

Bedingungen und Erhebbarkeit des Wachstums

Das wirtschaftliche Wachstum, dem das folgende ...
 widmet sein soll, soll als eine rein quantitative Grösse ver-
 standen werden. Es darf daher nicht mit dem Begriff des Fort-
 schritts verwechselt werden, der ein Wertbegriff ist. Fortschritt
 ist nur beschreibbar im Zusammenhang mit den Vorstellungen
 über ein rechtes Menschenleben, das Streben nach einem erfüllten
 Leben gehört hierher. - Der Fortschritt braucht nun in keiner
 Weise mit dem quantitativen Wachstum verknüpft zu sein. Es gibt
 Gesellschaften, die im Gegenteil den Fortschritt gerade im Ver-
 zicht auf Lebensgüter erblickten, deren Ideal die Armut war, und
 die dadurch eigentlich Wachstumsfeindlich waren. Wir sind von
 unserem Standpunkt aus geneigt, solche Gesellschaften für unter-
 entwickelt zu erklären, aber es ist klar, dass ein solches Urteil
 keine Berechtigung hat.

Unser Vergleich nun soll stattfinden zwischen zwei Gesell-
 schaften, deren Fortschrittsvorstellungen zwar äusserst ver-
 schieden sind, aber beidemal doch darin übereinstimmen, dass Fort-
 schritt und quantitatives Wachstum der Industrieproduktion eng
 verknüpft sind. Beide stimmen darin überein, dass eine ausreichende
 und ständig steigende Güterversorgung für die Menschen Bedingung
 eines menschenwürdigen Lebens sind. Beide sind sich ebenso einig
 darüber, dass diese Güterversorgung zwar notwendige, aber nicht
 hinreichende Bedingung des menschenwürdigen Lebens sind. Hierin
 trennen sich jetzt die Wertvorstellungen beider zu untersuchender
 Gesellschaften, und es ist hier diesen Wertvorstellungen nicht
 weiter nachzugehen. Es ist damit klar, dass ein Wachstumsvergleich
 zwischen diesen beiden Gesellschaften gerechtfertigt ist dadurch,
 dass beide sich den Anspruch stellen, durch ein schnelles wirt-
 schaftliches Wachstum ihren Bürgern ein menschenwürdiges Leben
 zu gestatten, während ein Vergleich mit einer ~~sozialistischen~~
~~sozialistischen~~ Gesellschaft, die keinen Anspruch auf wirtschaftliches
 Wachstum stellt, unredlich anmutet.

Bei einem Vergleich

Ebenso soll ^{le} dieser Vergleich ^{einmalig} das quantitative Wachstum beider Gesellschaften isolieren und rein als solches vergleichen, um ein fruchtloses Vergleichen von Wertvorstellungen zu vermeiden. Einfach gesprochen, es wären also zwei Güterberge zu vergleichen und daraus dann eine Aussage über das quantitative Wachstum in beiden Gesellschaften zu machen. Aber hier stösst die Betrachtung gleich an die Grundschwierigkeit. Die Zusammensetzung der Güterberge ist äusserst verschieden. Es ist deshalb klar, dass ein Vergleich nturaler, zählbarer Grössen nicht möglich ist. Ein Vergleich muss sich gründen auf die Wertung der einzelnen Güterpositionen und deren Addierung zu Gesamtwertgrössen. Ich kann nicht das Wachstum von Güterbergen vergleichen, sondern nur das Wachstum von Werten der Güterproduktion.

Preise aber sind keine neutralen Grössen. Preise sind Werausdrücke, und das nicht nur in einem rein wirtschaftlichen Sinne, also nicht nur deshalb, weil Preise in Geld ausgedrückt werden und Geld etwas wert ist. Sondern ein Preissystem stellt in seinen Proportionen die Wertvorstellungen der Gesellschaft dar. Dies ist am klarsten bei einem Vergleich sowjetwirtschaftlicher und marktwirtschaftlicher Preise, trifft aber ebenso zu bei einem Vergleich der Preise verschiedener Marktwirtschaften untereinander. Nur sind hier die gesellschaftlichen Wertvorstellungen verwandter, und deshalb die Preisstruktur einheitlicher. Bei einem Vergleich sowjet- und marktwirtschaftlicher Preise aber offenbaren sich ^{schon} völlig verschiedene ^{Wert} Preissysteme. Dieser Unterschied der Preissysteme ^{ist} ist nicht dadurch ^{bestimmt} gegeben, dass das eine Preissystem Knappheitspreise ausdrückt und das andere nicht. Ohne hier untersuchen zu wollen ob das sowjetische Preissystem Knappheiten ausdrückt oder nicht, möchte ich behaupten, dass es ^{und ist gewiss} völlig verschiedene Preisproportionen aufzeigt, soweit es sich ^{bezieht} um Knappheitspreise ^{bezieht}. Die verschiedenen Gesellschaftlichen Wertvorstellungen drücken sich schon aus in verschiedenen Knappheiten, die sich ergeben.

Ich möchte hierzu ein Beispiel anführen, das zwar grob ist, aber immerhin seinen Dienst tut. Der Hauptcharakterzug, der die sowjetischen Preise von den Preisen westlicher Marktwirtschaften unterscheidet, stellt sich in den verhältnismässig zu den Produktionsmittelpreisen ausserordentlich hohen Konsumgüterpreisen dar. Als Erklärung reicht der Hinweis auf die besondere

Struktur des sowjetischen Steuersystems, also die differenzierte Umsatzsteuer nicht aus, sondern ich muss die ausserordentlichen hohen Investitionen der Sowjetwirtschaft hinzuziehen. Diese Betonung der Investitionen aber muss ich erklären als Ausfluss besonderer Gesellschaftlicher Wertvorstellungen, wobei unter gesellschaftlichen Wertvorstellungen nicht die Wertvorstellungen einer Majorität der Bevölkerung zu verstehen sind, sondern nur die, die in der Gesellschaftlichen Ordnung wirksam werden. Und die Wertvorstellung, die sich in der Sowjetwirtschaft in der hohen Investitionsquote und damit zusammenhängend in den im Verhältniss zu den Produktionsmittelpreisen hohen Konsumgüterpreisen zum Ausdruck kommt, scheint mir der Entwicklungsgedanke zu sein. *zur Entwicklung d. Volkswirtschaft*

~~Ich möchte diesem Entwicklungsgedanken hier etwas näher nachgehen da ich bei der Untersuchung der Triebkräfte des Wachstums von ihm ausgehen möchte.~~

Aber ich möchte diesen Gedankengang hier nicht weiter verfolgen, da ich bei der Untersuchung der Triebkräfte des sowjetischen Wachstums noch auf ihn zurückkommen muss.

Stimmt es also, dass diese Preise gesellschaftliche Wertvorstellungen repräsentieren, in beiden Fällen auch und gerade dann, wenn die Preise den Knappheiten entsprechen, so kommt der Wachstumsvergleich vor ein merkwürdiges Dilemma: Er sollte neutrale Vergleich sein, die rein Quantitative Seite der Entwicklung beider Gesellschaften zeigen und isolieren und es zeigt sich, dass die dem Wachstum zugrunde liegende Grösse, nämlich das Volkseinkommen oder die Industrieproduktion, nicht wertfrei zu definieren ist. Das aber war die Voraussetzung: es sollten eine Quantitäten verglichen werden, gerade um eine Wertdiskussion zu vermeiden, zu einem solchen Vergleich aber sind die Preise nicht zu entbehren, die ihrerseits durch Wertvorstellungen beeinflusst sind.

Man kann aus diesem Dilemma zwei Auswege suchen: ~~a) oder~~ entweder von einer gemeinsamen Wertbasis aus argumentieren und beide zu vergleichenden Güterberge in einem Preissystem ausdrücken, oder beide Preissysteme lassen wie sie sind und die sich aus ihnen ergebenden Wachstumsraten nebeneinanderstellen.

Auf den ersten Blick scheint die Schaffung einer gemeinsamen Preisbasis der realste Weg. Man könnte entweder westliche Preise nehmen oder sowjetische. Und tatsächlich beruhen viele Schätzungen auf dieser Methode. So schätzte Clark das sowjetische Volkseinkommen der 30er Jahre sowohl in englischen Preisen, in französischen Preisen (Goldfranc) und in sog. Internationalen Einheiten, die revidierte Dollarpreise sind. Wyler schätzte ebenfalls in Dollarpreisen. Aber diese Methode ist eigentlich verfälschend. Denn wenn ich das sowjetische Volkseinkommen etwa in Englischen Pfunden schätze, so unterstelle ich, ^{wie ich nicht} ohne es zu wollen zwar, für die Sowjetunion die Herrschaft der englischen Wirtschaftsstruktur und ihrer Wertvorstellungen. Ich will aber gerade wissen, welches Wachstum die spezifische sowjetische Wirtschaftsstruktur hervorzurufen imstande ist, wozu ich mir gerade durch die Schätzung des sowjetischen Volkseinkommens in marktwirtschaftlichen Preisen den Weg verbaue.

Wenn Eine Schätzung des Wachstums der gesamten Volkswirtschaft auf einer gemeinsamen Preisbasis auch nicht möglich ist, so läge die Sache doch völlig anders, wenn ich Einzelbereiche zu schätzen hätte. Beispielsweise für eine ~~XXXXXXXXXX~~ Untersuchung der Fähigkeit beider Systeme, die Güterversorgung der Bevölkerung zu sichern. Hier könnte ich mit gutem Recht die Konsumgutproduktion beider Gesellschaften auf einer Preisbasis vergleichen. Dasselbe gilt für einen Vergleich der Produktion von Produktionsmittel. Aber es ist nicht schwer, dass Ergebnis solcher Vergleiche vorherzuschätzen. In der Steigerung der Konsumgutproduktion dürfte die Marktwirtschaft den Vorrang halten, in der Produktion von Produktionsmitteln. Ich könnte aber keinen Schluss daraus ziehen auf die Leistungsfähigkeit der Systeme, sondern lediglich auf die vorherrschenden Wertvorstellungen, also einmal der Konsumgedanke, und einmal der Entwicklungsgedanke.

Führt also eine Schätzung des Wachstums auf einer gemeinsamen Preisbasis nicht zum Ziel, so vielleicht ein Vergleich auf der Basis jeweils verschiedener Preissysteme. Beide Wachstumsreihen sind jetzt auf Grund eigener Preissysteme gebildet, die mit den eigenen Wertvorstellungen untrennbar verquickt sind. In diesem Fall

fehlt ^{also} das für jeden Vergleich unabdingbare tertium comparationis. Die Wachstumsreihen stehen isoliert nebeneinander. Dieses Argument nun trifft nicht nur auf einen Vergleich eines ^{naturbel} ~~zentralverw.~~ ^{jetischen} und eines marktwirtschaftlichen Landes zu, sondern an sich ^{für} alle Arten von ^{situation} Wachstumsvergleichen. Die Preissysteme auch marktwirtschaftlicher Länder drücken Wertunterschiede aus, die einen Vergleich an sich unmöglich machen. Aber für den Vergleich eines zentralverwaltungswirtschaftlichen und eines marktwirtschaftlichen Landes trifft dies in einem ganz besonders grossen Masse zu, der Unterschied der Wertvorstellungen ist hier weit grösser.

~~Ein weiterer erschwerender Umstand einer solchen Untersuchung ist damit gegeben,~~

Ich habe bisher so argumentiert, als ob die sowjetischen Preise Knappheitspreise wären und so zu einer exakten Statistik die Grundlage abgäben. Aber ein Vergleich wird noch weiter dadurch erschwert, dass die sowjetischen Preisen zwar nicht unabhängig von Knappheiten festgesetzt werden, zumindest aber doch weitgehend manipuliert sind. Auf die Frage der Knappheitspreise aber komme ich noch zurück.

Die Aufstellung solcher Wachstumsreihen und ihre Benutzung als Vergleichsbasis mag noch so problematisch sein, sie sind jedenfalls eine tatsächlich wirkende Macht. Die Politiker operieren mit ihnen und benutzen sie als Argument, wobei die Statistik oft genug Spielball der Interessen wird. In solcher Situation ist es wichtig ~~genug~~, gewissenhaft aufgestellte Wachstumsreihen zu bringen. Auf Grund der vorhin angeführten Gedanken bin ich zu dem Ergebnis gekommen, den Wachstumsvergleich auf der jeweils eigenen Preisbasis für den zuverlässigsten zu halten, da er die zu vergleichenden Gesellschaften in ihrer Art am besten zur Geltung kommen lässt. Aber darüber kann man sich natürlich streiten. Voraussetzung ist dabei immer, dass die sowjetischen Preise von Manipulierungen soweit wie möglich gereinigt werden.

(Hier tabelle S.9 und S.242)

Bei der Argumentation mit solchen Zahlenreihen ergibt sich nun eine interessante Erscheinung: Hatte man zuerst zugrunde gelegt, dass eine ideale, meist gesagt, eine freie Gesellschaft auch die stärksten Wachstumsimpulse vermitteln könne, so droht jetzt das Denken umgekehrt zu werden: Die Beste Gesellschaft ist die, die das schnellste Wachstum produziert. Quantitative Leistungen werden zum Massstab von Qualitäten, gesellschaftliche Institutionen unterwerfen sich dem Urteil statistischer Quantitäten. Und indem man zur die Behauptung ~~maximal~~ setzt, das Wirtschaften auf der Grundlage individueller Freiheit vollbringe gleiche, womöglich noch höhere quantitative Leistungen, kommt man damit nicht schon in bedenkliche Nähe einer Anerkennung des Quantitativen als Massstab? Und was wird aus dieser Form individueller Freiheit, die in der Marktwirtschaft wirksam ist, wenn sich herausstellen sollte, dass sie eventuell zu einer gleichen Quantitativen Leistung nicht fähig ist?

Zusammenfassung
 Thomsen Wechsel
 mus. Wissenschaftl
 Wachstum

Diese kurze Untersuchung der Aussagekraft statistischer Wachstumsreihen für einen Vergleich zeigt schon klar, dass ein statistischer Vergleich von Zahlen nicht genügend sein kann. Das Ergebnis ist hier von zu vielen Unwägbarkeiten beeinflusst, um eindeutige Auskunft über die Leistungsfähigkeit beider Systeme zu geben. Ich muss also die statistische Untersuchung unbedingt durch eine theoretische Durchdringung der Wachstumsvorgänge ergänzen. Solch eine theoretische Untersuchung kann nun in zweierlei Richtung durchgeführt werden. Sie kann hinzielen

- a. auf eine historische Theorie, die materiell die Faktoren des Wachstums aufzeigt, die auf die eigentlichen Triebkräfte der wirtschaftlichen Bewegung untersucht. Dies wäre eine Theorie, wie sie etwa Schumpeter in seiner Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung für den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts aufgestellt hat. Also eine Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetwirtschaft. Dies wäre eine Theorie, die mit der historischen Zeit arbeiten müsste.
- b. Die andere Möglichkeit wäre eine funktionale Theorie des Wachstums, die dieses materielle Bewegungsmoment voraussetzt. Sie würde nur untersuchen, welche Formen sich diese wirtschaftliche Bewegung gibt, welche formalen Verhältnisse der Wirtschaftsgrößen sich bilden müssen, damit das Wachstum gleichgewichtig vor sich gehen kann, also wie sich funktional die wirtschaftlichen Größen zueinander im Gleichgewichtsfall verhalten müssen. Solche Theorien liegen für die Marktwirtschaft vor in den Wachstumsmodellen von Domar, Hicks u.s.w. Sie arbeiten mit der mathematischen Zeit und stellen exakte Gleichungen auf.

Beide Arten von Theorie sind selbstverständlich für eine Wachstumsanalyse unerlässlich, die eine kann ohne die andere immer nur wenig aussagen. Aber in beiden Richtungen liegen bisher so gut wie gar keine Untersuchungen vor. Die sowjetische Wirtschaftstheorie widmet den Fragen des Wachstums zwar ausserordentlich viel Raum, ihre wirkliche Aussage aber steht in gar keinem Verhältnis dazu. Nur bei ausserordentlich wohlwollender Interpretation kann theoretische Aussagen herausziehen, im übrigen wird hauptsächlich Beschreibung gebracht.

*1) Joseph K. Murray: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 1. Aufl. 1941
2) E. D. Domar: 'Capital Expansion, Rate of Growth and Employment', Econometrica Vol. 14, 1946*

8

Aber auch westliche Untersuchungen über das Wachstum der Sowjetwirtschaft sind kaum vorhanden. Und die Schätzungen des sowjetischen Wachstums werden so gut wie nie theoretisch unterbaut.

Ich kann natürlich im Folgenden nicht einfach diese fehlende Theorie des sowjetischen Wachstums bieten. Aber ich will versuchen, aufzuzeigen, in welcher Richtung solch eine Theorie vorgehen könnte. Dabei muss ich mehr schlagwortartig als gründlich vorgehen, aber das genügt vielleicht, um einige Grundthesen zur Diskussion zu stellen.

A. Zur historischen Theorie.

Das Wachstum der Sowjetwirtschaft hat einige Besonderheiten, die jedem Beobachter sofort auffallen müssen. Zu diesen Besonderheiten gehört sicher die Tatsache, dass ^{hat} Der Aufbau einer Industrie in der Sowjetunion einen völlig andern Charakter hat als er in der Entwicklungszeit der westl. Industrieländer hatte insofern, als in der Sowjetunion nicht eine neue technische Zivilisation entwickelt werden muss, sondern von fortgeschritteneren Ländern übernommen werden kann. Dies scheint mir einer der wichtigsten Wesenszüge der sowjetischen Entwicklung zu sein, der die Voraussetzung dafür ist, dass der Staat völlig in den Mittelpunkt des Wirtschaftsaufbaus gerückt ist.

Von sowjetischer Seite kritisiert man die Marktwirtschaft gern in zweifacher Hinsicht: Einmal stagniere ihr Wachstum infolge periodischer Krisen und zum andern habe sie sich unfähig erwiesen unterentwickelte Gebiete in ihren Wachstumsprozess einzubeziehen. Der erste Vorwurf der Krisenanfälligkeit kann hier nicht untersucht werden, er ist auch sehr zweifelhaft geworden. Der Vorwurf dagegen, die Marktwirtschaft sei nicht in der Lage, unterentwickelte Gebiete in ihren Wachstumsprozess mit einzubeziehen, findet auch im Westen fast einmütige Anerkennung. Man ist sich einig darüber, dass es nicht genügt, diese Gebiete einem freien Spiel der Kräfte zu überlassen, ^{und behauptet} sondern ^{er} behauptet, dass ein Staat zumindest als ^{ein} Initialzündung unerlässlich ist.

Der Staat bekommt so die Aufgabe, der wirtschaftlichen Entwicklung Startbasis und ersten Schwung zu geben. Er übernimmt die Schaffung erster Voraussetzungen: Einführung eines westlichen Bildungsstandes, Erzwingung einer freien ländlichen Überschussbevölkerung und ~~den~~ direkte Eingriff zur Schaffung einer Industrie, um das daraus entstehende städtische Proletariat zu aufnehmen.

Dies alles sind Aufgaben, die erfüllt werden mit dem Blick auf westliche Vorbilder. Bildung und Technik sind ^{in westl. Ländern} dort schon hoch entwickelt, man muss sie Übertragen! Und diese Übertragung fixiert den Blick auf die westl. Industrieländer, deren Errungenschaften erreicht werden sollen. Es gilt, ein bestimmtes Stadium zu erreichen, das bereits in andern Ländern vor sich sieht! Dadurch kommt eine völlig andere Art von Entwicklung zustande. Die Marktwirtschaft entwickelte sich ~~in ihren früheren Phasen auf eine radikal verschiedene Art.~~ ^{andere} Sie ging auf eine unvorraussetzbare Zukunft zu, Neuheiten bildeten sich sporadisch und setzten sich im Marktkampf durch. Ein Staat konnte hier, was die wirtschaftliche Entwicklung angeht, keine legitime Funktion haben. Dies gilt zumindest für die Marktwirtschaft des 19. Jahrh. Die Entwicklung eines unterentwickelten Landes von heute ist anders: Sie ist vorhersehbar, ausrechenbar an Hand sichtbarer Vorbilder und gibt dadurch dem staatlichen Eingriff Legitimität.

Diese Begründung der staatlichen Funktion in der wirtschaftlichen Entwicklung gilt für alle unterentwickelten Länder, und soweit sie echte Entwicklungsländer sind, kann man ^{den Stand d. Sowjet} sie fast durchweg beobachten. Der Sowjetwirtschaft aber blieb es vorbehalten, diesen Entwicklungsgedanken bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Hinter dem Ziel, die westl. Industrieländer zu erreichen und zu überholen, ^{haben sie} müssen alle übrigen Interessen ^{zurücktreten}. Wirtschaftliche Entwicklung ist das Idol der Sowjetwirtschaft, kein Genuss der Gegenwart, sondern Streben nach einer Zukunft, die es gestattet, endlich die Gegenwart zu genießen.

In der Marktwirtschaft dagegen tritt der Gedanke der Entwicklung zurück. Der Gedanke an die Zukunft ist nicht die Hoffnung der Gegenwart, die Marktwirtschaft ist zu beschreiben durch den Konsumgedanken. Sie ist Genuss der Gegenwart, ihre Gesellschaft ist eine Konsumgesellschaft. Wachstum und Entwicklung bedeutet für ihre Angehörigen Wachstum des Konsums, nicht Glaube an eine neue Welt.

Ist so für die Marktwirtschaft die Konsumtion das primär bestimmende, ist es klar, dass der Lenkungsmechanismus dieser Wirtschaft ^{darin liegt} darauf hingeeordnet ist. Da die Sowjetwirtschaft aber auf ein anderes Ziel ^{konstant} hingeeordnet ist, muss auch der Lenkungsmechanismus ein anderer sein.

19
+ Arbeit mit der denkt auf die Nachfrage hin, wo die Primärkraft
auf den staatlichen Sektor, den Entwicklungsgedanken hin.

X) So tritt an die Stelle des Marktes die bürokratische Organisation.
Da sich der Entwicklungsgedanke mit den primären Interessen
der Bevölkerung nicht verträglich, muss staatliche Macht eingesetzt
werden, die sich aber nur auf dem Weg über eine bürokratische
Verwaltung durchsetzen kann.

Erhält ~~es~~ durch den Entwicklungsgedanken das wirtschaftliche
Wachstum eine zentrale Bedeutung für die Sowjetwirtschaft,
so stellt sich ~~unausweichlich~~ die Frage, wo die Quelle der Energie
dieses Wachstums ruht. Es ist klar, dieser Motor des Wachstums kann
nicht ~~kann nicht~~ der Staat, kann überhaupt nicht irgendeine
Institution sein. Institutionen sind nur Funktionsmechanismen.
Ihre Bewegungskraft kommt nur von ihren Trägern her, den Menschen
und wenn die Menschen nicht diese Dynamik besitzen, kann der Staat
sie ~~schon lange~~ ^{am} nicht haben. Starke Staaten hat es immer schon
gegeben, aber sie sind nie in der Geschichte zum Motor einer
wirtschaftlichen Entwicklung geworden. Dass aber die Menschen auf
einmal in dem Sektor der Wirtschaft beweglich werden, muss seinen
bestimmten Grund haben, den wir sicher mit Recht in einer Übertragung
westlichen Denkens, also zweckrationalen Denkens, wie es sich
in Westeuropa seit der Renaissance entwickelte, auf ~~am~~ ^{am} die
sowjetische Gesellschaft, suchen. *Weg: die Partei*

Schumpeter ⁴ zeigt für ~~den~~ Marktwirtschaft als Träger solchen
Denkens auf der wirtschaftlichen Ebene den Unternehmer auf. Schumpeters
Unternehmer ist beschrieben auf zweierlei Art: Einmal
als Führungsnatur, also als psychologischen Typ, ~~der ist nach ihm~~
^{ist} notwendig, weil er in einem Gebiet hantiert, das keine genauen
Daten für ihn liefert, wo er in neuen, nichttraditionellen Kategorien
denken muss und sich dauernd gegen sozialen Gegendruck durchzu-
setzen hat. Die andere Seite, die er am Unternehmer entdeckt, also ~~die~~
wirtschaftliche, ist die, neue Kombinationen im Marktkampf durch-
setzen zu müssen. Lassen wir einmal die Führerpsychologie beiseite,
dies Gebiet ist sehr prekär ~~generell~~, und wenden wir uns ~~der~~
Durchführung neuer Kombinationen zu. Schumpeter zeigt, ^{an der Markten.} dass die-
jenigen, die neue Kombinationen durchzusetzen haben, Motor der
wirtschaftlichen Entwicklung sind.

José Klumpala, Thema der wirtschaftlichen Entwicklung
Paris 1922 S. 110 ff

Schumpeter unterscheidet aber ebenfalls schon zwischen einer Durchsetzung neuer Kombinationen im Marktkampf und folgender Erringung neuer Marktpositionen und der Durchsetzung neuer Kombinationen innerhalb eines und desselben Wirtschaftskörpers. Auch in der geschlossenen Wirtschaft, z.B. der Wirtschaft eines sozialistischen Gemeinwesens werden häufig die neuen Kombinationen zunächst neben die alten treten. Aber die wirtschaftlichen Konsequenzen dieses Vorgangs werden z.T., die sozialen ganz ausfallen. Und wenn die Konkurrenzwirtschaft durch das Entstehen grosser Konzerne durchbrochen ist, wie sie z.B. heute in der Schwerindustrie aller Länder bestehen, muss immer mehr dasselbe gelten und die Durchsetzung neuer Kombinationen in immer höherem Masse innerer Angelegenheit eines und desselben Wirtschaftskörpers werden. Der Unterschied, den das macht, ist gross genug, um als Wasserscheide zwischen zwei Epochen der Sozialgeschichte des Kapitalismus zu dienen." //

*siehe auch
sehen von Kombi-
brinationen*

Damit ist eine Änderung der Unternehmerfunktion sowohl im Kapitalismus wie auch beim Übergang zu einem Sozialismus angedeutet. Für uns stellt sich ^{zurzeit} ~~jetzt~~ die Frage, wie dieser neue Typ Unternehmer ^{mit ab} ~~ist~~ er wirklich die Quelle wirtschaftlicher Bewegung ^{ist} und in welcher Menschengruppe ~~ist~~ er zu finden. ^{ist} Und die zweite Frage ist, ob die Entwicklung auch der Sowjetwirtschaft durch Perioden der Ruhe und der Bewegung geht, die sich abwechseln.

~~Stellen wir uns zuerst die erste Frage.~~ Einen Unternehmer im Schumpeterschen Sinne kann es natürlich in der Sowjetwirtschaft nicht geben. Die Sowjetwirtschaft ist bürokratisch und der Schumpetersche Unternehmer steht isoliert im Marktkampf. Aber auch in der Sowjetwirtschaft müssen neue Kombinationen durchgesetzt werden. Aber die neuen Kombinationen treten zu einem Teil anders auf als in westlichen Marktwirtschaften

a. Z.T. können diese neuen Kombinationen übernommen werden aus dem technischen Wissen der Industrieländer. Dafür aber braucht es keinen Unternehmer. Wesentlich am Unternehmer war die Neuentdeckung einer Kombination. Hier aber wird keine Kombination neu entdeckt, sondern nur ^{nachgemacht} ~~abgegrübelt~~. Während der ~~starke~~ ^{starke} Unternehmer Phantasie gebrauchte, um die wirtschaftlichen Konsequenzen technischer Erfindungen abzuschätzen, kann man in bezug auf diese Neuerungen das alles in fortgeschritteneren Ländern mit grösserem Grad der Sicherheit direkt sehen.

J. K. H. 201 4. 102

b. Soweit das Niveau der Industrieländer bereits erreicht ist, stehen natürlich die Durchsetzer neuer Kombinationen vor derselben Aufgabe wie im Westen. Aber da zeigt sich, dass sich auch dort die Unternehmerfunktion gewandelt hat. Schumpeter hatte das schon angedeutet: "Je vollkommener die Herrschaft über die Tatsachen wird, umso mehr muss die Bedeutung des Typus Unternehmer sinken" (S. 125). Herrschaft über die Tatsachen bedeutet paradoxerweise Verselbständigung des technischen Fortschritts, der planbar wird. Es werden nicht mehr Neuerungen entdeckt und von einem einzelnen zur Überraschung seiner Mitwelt ausgenutzt. Neuerungen werden systematisch entwickelt, der Durchsetzer neuer Kombination entdeckt sie nicht, sondern verwaltet sie. Die Technik schreibt ihre Entwicklung vor, der technische Fortschritt wird rationalisiert. Das ist die wirtschaftliche Basis der unendlich vielen Theorien, die über das Heraufkommen des Managers entwickelt worden sind.

Beide Gesichtspunkte also, sowohl die Übernahme technischen Fortschritts von andern Ländern wie auch das neue Moment, das in der Entwicklung weiteren Fortschritts auftaucht, machen den Unternehmer überflüssig, fördern den Verwalter des Fortschritts, den Bürokraten, den Manager, wenn wir das Wort gebrauchen wollen. Damit soll kein Parallellismus beider Systeme konstruiert werden, sondern nur auf die gleichartige Wirkung bestimmter Faktoren in beiden Systemen hingewiesen werden. Zugleich kann so erklärt werden, woher die Entwicklung bei Abwesenheit eines Unternehmers ihre Kraft nimmt: Sie nimmt sie aus der Verwaltung des ^{Entwicklungs} technischen Fortschritts. Und Träger dieser Kraft ist die Schicht der Bürokratie, die entschlossen ist, den technischen Fortschritt durchzusetzen. Dieser Schicht fehlt zwar das ursprünglich Pionierhafte, was den Unternehmer des 19. Jahrh. kennzeichnete, aber dies hat sich auch in der Marktwirtschaft nur in bestimmten Sparten der Industrie noch halten können. ^{und} In dieser Bürokratie ^{wird nun} setzt man sich dadurch durch, dass man neue Kombinationen, neue Techniken im bürokratischen Kampf durchführt. Die Fähigkeit, in diesem Kampf sich durchzusetzen, entscheidet über die Qualität der Wirtschaftsbürokraten.

ein dauernder Kampf um die Smulstey

J. Schumpeter a.d. S. 125

x wobei der eigentliche hegende Gedanke Fortschritts vorstellung seit mit dem quantitativen Wachstum der Produktion identifiziert wird

keit dieser Sache haben die Leiter des Eisenbahnwesens nicht für die Elektrifizierung gekämpft, ja, sie haben nicht einmal die Mittel voll ausgenutzt, die für diese Zwecke bewilligt worden waren" 18

~~Christchen, Rechenschaftsbericht Dietzverlag s. 59~~

ahn

Die für das wirtschaftliche Wachstum entscheidenden Personen sind in dieser Schicht der wirtschaftlichen Bürokraten zu finden. Man muss zu ihnen sowohl die bürokratische Spitze, die die letzten Entscheidungen fällt, die Regierung, Teile der Partei, die gesamte Planungsbürokratie und die Leiter der Unternehmungen rechnen. Ich stelle mich damit in ~~bestimmten~~ Gegensatz zu allen Meinungen, die diese Bewegungskraft einer ganz kleinen Gruppe von Menschen, etwa dem Politbüro, oder gar einem einzigen Mann, wie Stalin, zuschreiben möchte. Der einzelne Mann kann nur Exponent der in Bewegung befindlichen Gruppe sein, ihr spiritus rector vielleicht, sicher aber nicht der eigentliche Bewegende. Dabei stelle ^{gelt} ich mir die Tätigkeit der Spitze ^{gelt} so vor, dass sie ^{nicht} Bewegungsimpulse, die ^{die} von unten gegeben werden, koordiniert, ~~XXXXXX~~ ihnen ihre Bahnen gibt und ständig neue Bewegungen anregt.

durch

Haben wir so aufgezeigt, wo man die Quelle der wirtschaftlichen Entwicklung sehen könnte, so wäre noch über die zweite Frage zu sprechen, nämlich, wie weit auch bei einer Entwicklung, die Bürokraten vorangetrieben wird, Perioden der Ruhe und der Bewegung miteinander abwechseln. Die Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt der Bürokratie die Triebkraft der Entwicklung zuschreiben konnten, lag darin, dass technischer Fortschritt entweder ^{an} übernommen werden konnte oder doch weitgehend berechenbar, also rational vorangetrieben werden konnte. Wirtschaftliche Entwicklung heisst dann, kalkulierbar anfallenden technischen Fortschritt in wirtschaftliche Nutzung zu überführen, eine Aufgabe die durch die Bürokratie erfüllbar ist. Demgegenüber war ja der Schumpetersche Unternehmer dadurch gekennzeichnet, dass er unkalkulierbar anfallenden technischen Fortschritt entdeckte und ausnutzte, der übrigens auch - wir können dem leider nicht näher nachgehen - der ~~fast~~ technische Fortschritt ist, der den geringeren Kapitalverschleiss hat, also auf offenen Märkten stattfindet. Die Märkte mit kalkulierbarem technischem Fortschritt dagegen sind geschlossen wegen der hohen Kapitalanforderungen.

Es ist mir klar und davon gemessen, ob es neue Kombinationen durchzusetzen
mag oder nicht.

11 M. S. Christchenow, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees
der KPdSU auch 21 Vorbericht an Partei 1958
4.59

Da die Bürokratie ~~man~~ bei der Verwaltung des technischen Fortschritts bestimmte Organisationsformen eingehen muss, ist es nahe-
 liegend anzunehmen, dass sich ein bestimmtes Verhältnis ergibt
 zwischen dem Grad der wirtschaftlichen Entwicklung, der bei der
 Ausnutzung des technischen Fortschritts erreicht wurde, und den
 Organisationsformen der Bürokratie. Solch ein Wechselverhältnis
 könnte abwechselnd zu Perioden langsamen oder heftigen Wachstums
 führen. Es könnte also so sein, dass bürokratische Organisations-
 formen sich bei einem bestimmten Grad wirtschaftlicher Entwick-
 lung als Hemmschuh herausstellen, und dann durch andere ersetzt
 werden müssen. Das muss dann so aussehen, als ob man nach einer
 endgültigen bürokratischen Form suche, in Wirklichkeit aber ist
 dieses Suchen gerade die Manifestation der Entwicklung (die dann
 immer wieder als ein Schritt zur Marktwirtschaft missverstanden
 wird) X

Diese Gedanken lassen sich leider noch nicht statistisch
 belegen, weil die Zeit viel zu kurz ist, die zum Vergleich dienen
 kann. Zwar können wir zu Zeiten bürokratischer Umformungen im
 sowjetischen Wirtschaftswachstum eine Verlangsamung entdecken,
 umgekehrt gehen Verlangsamungen mit bürokratischen Umformungen
 Hand in Hand. Das gilt für 1931/2, für 1937, für 1956/57. Aber hier
 ist es zumindest für die ersten beiden Zahlen leicht, plausible
 ausserwirtschaftliche Gründe zu finden,.

*Solche Gedanken können sehr auf Ihre wertige
 Basis - Überbaulehre an. Ich habe ^{glaube aber} das ~~immer~~ nicht ~~ich~~
 glaube, dass ~~Sie~~ diese Lehre ^{bei mir ich} zur Erklärung ~~bringen~~
bringen werden kann, zu gehen vermag.*

Ein historische Theorie zeigt aber wie viel die ^{historische} Theorieverstellung
sicher ist in der kapitalistischen Wirtschaft ausgedrückt, 15
in der Sowjetwirtschaft aber die Wertverstellung einer Gutverrech-
nungswirtschaft mit Widersetzungen in einer kapitalistischen Markt-
wirtschaftslehre.

B. Zur funktionalen Theorie.

Her Eine ^{seiner} historische Theorie des sowjetischen Wachstums reicht natür-
lich nicht aus, sondern muss durch eine funktionale ergänzt werden.
Es interessieren uns ja nicht nur historische Tendenzen, sondern
ebenso die notwendigen Verhältnisse, in die die Wirtschaftssektoren
im Laufe solch einer Entwicklung treten können, also die funktio-
nalen Verhältnisse, die unter ihnen eingehalten werden müssen.
Dies ^{ist} das Problem, das sich die Wachstumstheorie Domars, Hicks
u.s.w. für die Marktwirtschaft gestellt hat, und es erhebt sich
die Frage, ob eine Untersuchung des ~~wirtschaftlichen~~ Wachstums
der ~~Sowjetwirtschaft~~ Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen
Typs von völlig anderen Voraussetzungen auszugehen hat als
die Wachstumstheoretiker der Marktwirtschaft dies tun.
Diese Frage wird von vielen Forschern bejaht. Wir wollen uns ~~aber~~
hier nur mit Hensel ⁴ beschäftigen, der diese Frage nicht nur all-
gemein bejaht, sondern auch ein theoretisches Modell anbietet,
das zeigen soll, worin die Prinzipien einer Zentralverwaltungs-
wirtschaft sich grundsätzlich von der Marktwirtschaft unterschei-
den. Nach der Formulierung sehr weitgehender Voraussetzungen
kommt Hensel dabei zu einem Wirtschaftsmodell, das ohne Wertrech-
nung rein natural funktioniert. Die Art der Funktionierens soll
hier nicht besprochen werden, wir nehmen lediglich an, dass sich
tatsächlich unter den Voraussetzungen, die Hensel, solch ein
System naturaler Rechnung konstruieren lässt, um eine nähere
Diskussion des Henselschen Buches zu vermeiden. Nimmt man an, dass
die Zentralverwaltungswirtschaft gemäss diesem Modell, also natu-
ral funktioniert, so ergeben sich auch die Proportionen des
Wachstums aus der Kombination technischer Möglichkeiten und
zentrl genehmigter Bedürfnisse mit ~~Notwendigkeit~~ und eine funk-
tionale Theorie des Wachstums müsste aneigen für die Zentral-
verwaltungswirtschaft entwickelt werden, nämlich durch Bestimmung
der Gleichgewichtsrates des Wachstums durch Ausbalanzieren naturaler
Posten.

Die entscheidende Voraussetzung des Henselschen Modells
jedoch ist die absolute Durchplanung aller wirtschaftlichen Vor-
gänge und die Zentralisierung dieser Planung in quasi einem
einzigem Gehirn. Diese Voraussetzung ist unabdingbar für jedes
naturale Rechensystem, auch wenn man das Henselsche Modell für

A. Hensel,

falsch konstruiert halten sollte. ^{unwahrheit} ^{luch}
 Diese Voraussetzung aber ist falsch, wie man sofort sehen kann. Sie entspricht ^{Praxis} der Wirklichkeit nicht, denn es können in der Praxis bei weitem nicht alle wirtschaftlichen Vorgänge durchgeführt werden und schon gar nicht kann diese Planung in einem Kopf geschehen. In der Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs werden nur etwa 600 - 1000 Positionen in naturalen Bilanzen zentral geplant. Der Planungsapparat selbst aber, der bei Hensel nur Befehlsübermittler vom Zentralgehirn zu den untersten Instanzen ist, zerfällt tatsächlich in eine Unmenge Abteilungen, denen zwar zentrale Befehle gegeben werden, aber nur als Rahmen, die sie durch völlig selbständige Entscheidungen auszufüllen haben. Solche Abteilungen stellen die unteren Instanzen des Gosplans selbst dar, die Volkswirtschaftsräte, die Ministerien. Sie alle entscheiden zwar nicht nur, aber auch selbständig, Ihnen fehlt aber dazu die Hauptvoraussetzung einer naturalen Entscheidung, die absolute Transparenz aller wirtschaftlichen Vorgänge. Diese Transparenz können sie wesentlich nicht haben, sonst wären sie keine Abteilungen sondern nur Verdoppelungen der Zentralstelle. Die Abteilung überblickt notwendig nur einen Teil des Wirtschaftsbereichs, den aber besser als die Zentrale. Sie hat für diesen ~~XXXXXX~~ Teil selbständige Entscheidungen zu treffen. Diese Entscheidungen ^{man} können nicht natural getroffen werden. Die Abteilung deshalb nicht, weil sie keine zentrale Übersicht hat, ^{Planung} die Zentrale deshalb nicht, weil sie die Einzelheiten nicht sehen kann. Solche Wahlprobleme aber treten dauernd an die Behörde heran, sie darf nicht orientierungslos bleiben. Es ergibt sich also, dass die wirtschaftlichen Entscheidungen der Abteilungen, obwohl sie zu einer hierarchischen Planungsbürokratie gehören, sich an dezentralen Momenten orientieren muss. Der Hauptanhaltspunkt einer dezentralen Entscheidung aber ist der Preis.

Der hier verwandte Dezentralisierungsbegriff unterscheidet sich vom Euckenschen, er ist derjenige, der gebraucht wird, wenn man von der kürzlich vorgenommenen Reform des Planungsapparats in der Sowjetunion spricht. Eucken aber spricht von Dezentralisierung nur dort, wo freie Unternehmer selbständig entscheiden darüber, was und wie produziert werden soll. Dieser Begriff scheint mir für die Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs nicht

verwendbar, denn er ist nicht nach rein ökonomischen Gesichtspunkten gewonnen. Unter rein ökonomischen Gesichtspunkten muss ich von Dezentralisierung immer dann sprechen, wenn Entscheidungen aufgrund dezentraler Momente getroffen werden. In der Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs aber werden viele Entscheidungen nach dezentralen Gesichtspunkten gefällt, auch wenn die sie fällende Abteilung juristisch zur zentralen Planungsbürokratie gehört.

Nach dezentralen Gesichtspunkten entscheiden aber heißt, an Hand von Preisen entscheiden. Wir haben damit die Erklärung dafür, dass im Gegensatz zum Henselschen Modell in der Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs der Preis in der Plan-aufstellung angewandt wird, - er ist hier von absoluter Notwendigkeit und eine Planung kann ohne den Preis faktisch nicht funktionieren.

Übrigens stellt sich hier eine interessante Parallele zu der oben aufgestellten Behauptung, dass die Bürokratie als Ganzes Träger der wirtschaftlichen Bewegung ist. Sie kann das nur sein, weil sie in ihren Abteilungen die Freiheit hat, in einem Rahmen Entscheidungen nach dezentralen Gesichtspunkten zu fällen. Ein einzelner könnte Träger der Bewegung nur dann sein, wenn absolut zentral alles geplant würde.

entwickelte Modell

Ich würde also das von Hensel ~~angewandte~~ *entwickelte* Abstraktion ablehnen, weil eine durch die Wirklichkeit erzwungene Auflösung seiner Voraussetzungen die Konsequenzen seines Modells ins Gegenteil umkehrt. Ich würde also von vornherein ein Modell konstruieren, in dem der Preis von vornherein nicht einfach durch die Planung bestimmt wird, sondern die Planung selbst mitbestimmt. Dies klingt paradox, ist es aber nur solange ich an eine mit absoluter Markttransparenz ausgestattete Planungsspitze denke. Löse ich diese Planungsspitze in Abteilungen auf, löst sich auch das Paradox auf. Die Preise etwa, die von einem Ministerium für seine Waren festgelegt werden, werden vom andern für die Kostenrechnung akzeptiert. Die Tatsache also, dass die Preise zentral festgesetzt werden, ändert nichts daran, dass sie dezentral wirken. Sie gehen in die Kostenrechnungen der Abteilungen ein und werden dadurch zu einem wichtigen, sogar entscheidend wichtigen Ansatzpunkt für die Lösung von Wahlproblemen.

So arbeiten etwa alle sowjetischen Theorien zur Auswahl von Produktionsmethoden mit Preis und Rentabilitäts Gesichtspunkten. Ich glaube, sie tun das zu recht, ohne die Berücksichtigung solcher ~~die~~ Gesichtspunkte sind diese Fragen ~~überhaupt~~ nicht zu lösen.

Haben also die Preise eine solch grosse Bedeutung für die Planaufstellung, sind sie tatsächlich Massstab wirtschaftlicher Auswahl, so muss ich sie daraufhin untersuchen, wieweit sie zu einer rationalen Auswahl lenken können. Vergleiche ich zu diesem Zwecke die Preise der ZST mit der Marktwirtschaft, so ergeben sich zwei Punkte.

1. Wir hatten gesehen, dass sich in den Preisen einer Volkswirtschaft die gesellschaftlichen Wertungen ausdrücken. Da aber, wie wir ebenfalls sahen, diese Wertungen jeweils verschieden sind in beiden Systemen, haben selbstverständlich auch die Preise verschiedenen Charakter.
2. Mit der Andersartigkeit der Wertungen ergeben sich natürlich auch andere Knappheiten. Wir kommen damit an einen Punkt, wo die Preise der ZST und der Marktwirtschaft formal gleichen Charakters sind: beide sollen Knappheiten ausdrücken. Dieses über die Sowjetpreise zu hören, klingt überraschend. Es kann auch nicht mehr heissen als: Die Preise werden in der ZST in Funktionen eingesetzt, in denen sie nur dann einen Sinn haben, wenn sie Knappheiten ausdrücken. Sie werden daher auch nicht total unabhängig von den Knappheiten festgesetzt: dauernde Preisreformen versuchen, den Änderungen der wirtschaftlichen Knappheiten nachzugehen. Und aus Kreisen der Wirtschaftler weisst man immer wieder darauf hin, wie notwendig es ist, Knappheiten einzuhalten, um Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Der Preis ist also grundsätzlich nicht von den Knappheiten unabhängig, obwohl man mit Sicherheit annehmen kann, dass er sie nur unvollkommen repräsentiert. Das aber bedeutet, dass bei der faktischen und Notwendigen Anwendung von Preisen in der ~~XXXXXXXXXXXX~~ Planaufstellung der ZST hieraus sich eine wichtige Quelle von Unrationalität ergibt. (Natürlich kann diese Aussage für einen Vergleich der Rationalität beider Systeme noch nicht entscheidend sein, denn auch in der Marktwirtschaft entwickeln sich entsprechende Unrationalitäten (Preise brauchen auch hier nicht mit Gesamtwirtschaftlichen Knappheiten übereinstimmen, sie können auf vielerlei Art manipuliert werden.)

~~Ausserdem kann~~ ^Mur eine solche Annahme über den Preis als in letzter Instanz an Knappheiten orientiert ^{kann} es rechtfertigen, mit Vertausdrücken zu operieren, die der Sowjetstatistik entnommen sind, also etwa den sowjetischen Zahlen des Wachstums der Werte der ~~Industrie~~ ^Produktion. Nur wenn ich dies grundsätzlich anerkenne, kann ich überhaupt einen Vergleich zustimmen, ~~den ich oben unter~~ ~~2~~ ~~anföhrte~~, bei dem ~~die~~ Wachstumsraten zweier Länder verglichen werden, die gewonnen sind an Hand der in diesen Ländern ~~gewönnenen~~ herrschenden Preissysteme. Dabei braucht man selbstverständlich für die sowjetischen Zahlen eine Berichtigung nicht auszuschliessen, soweit erkennbar ist, dass die Preise von den sowjetischen Knappheiten abweichen. Eine Schätzung sowjetischer Grössen in ausländischen Preisen, (z.B. Dollar) muss auf jeden Fall viel problematischer sein, da man hier absolut sicher weiss, dass sie mit den sowjetischen Knappheiten überhaupt nicht übereinstimmen, was für die sowjetischen Preise zumindest unsicher ist.

Kann ich also die Preise als an der Knappheit orientiert annehmen und erkenne ich sie als integrierenden Bestandteil der Planung an, so muss ich annehmen, dass die funktionalen Gesetze, die an Hand der Marktwirtschaft gewonnen wurden, unter sowjetischen Verhältnissen entsprechende Geltung haben. Funktionale Gesetze formulieren Bedingungsbeziehungen zwischen Preisen, die sich aus der Funktion der Preise als Anzeiger von Knappheiten ergeben. Erkenne ich an, dass die Funktion der Preise grundsätzlich vergleichbar ist, müssen es auch die daraus gewonnenen Bedingungsbeziehungen sein, also haben die funktionalen Gesetze der Marktwirtschaft in der ZST entsprechende Geltung. Dabei muss ich natürlich ständig berücksichtigen, dass die sowjetischen Preise oft weit von den Knappheiten entfernt sind, ich kann sie auch zu berichtigen versuchen, ~~xxxxxxx~~ Das aber ist etwas völlig anderes als Hensel beabsichtigt. Hensel will ja gerade die Preise eliminieren, in Wirklichkeit jedoch können Wirtschaftsgesetze nur mit ihnen formuliert werden. Für die Untersuchung der Sowjetwirtschaft bedeutet das, dass man die Preise nicht eliminieren, sondern ~~ausserstentfalls~~ berichtigen muss.

Es ist dies das gleiche Problem, wie es sich die sowjetischen Wirtschaftswissenschaftler stellen, wenn sie über die Geltung bestimmter Gesetze des Kapitalismus im Sozialismus sprechen, und zwar grundsätzlich über die Geltung des Wertgesetzes als solchen oder über einzelne Gesetze, wie etwa die Akkumulationsmodelle von

Marx. Soweit man solche Gesetze übernimmt, handelt es sich grundsätzlich um funktionale Gesetze, die aber, wie es heisst, mit einem neuen, sozialistischen Inhalt gefüllt werden.

Man kann dem zustimmen: Als funktionale Gesetze gelten sie in der ZST ebenfalls, und da die Preise und Preisgrössen, die durch solche funktionalen Gesetze in Beziehung gesetzt werden, gesellschaftliche Wertungen reflektieren, werden sie in der Sowjetwirtschaft tatsächlich mit einem neuen Inhalt ausgefüllt.

Nun sind die Wachstumsformeln der Wachstumstheorie ebenfalls funktionale Gesetze, müssten daher auch auf die ZST übertragbar sein. Nehmen wir etwa die Bestimmung der gleichgewichtigen Wachstumsrate bei Domar: Sie ist gleich dem Produkt aus Sparquote und ~~XXXXXX~~ Kapitalkoeffizient, der als Quotient von Produktionsausstoss und Kapitaleinsatz verstanden wird. ~~XXXXXX~~. Diese Aussage gilt ^{für} die ZST natürlich auch: Das Wachstum ist auch dort umso grösser, je grösser die Sparquote und der Produktionsausstoss je Kapitaleinsatz ist. Und Aussagen über diesen Sachverhalt kann ich auch in der ZST nur in Preisgrössen machen, auch in der ZST lässt sich dieser Sachverhalt in nicht natural ausdrücken.

Betrachte ich nun den Wert einer solchen Aussage, so ist er gering, geringer vielleicht noch als für eine Marktwirtschaft, in der solche Globalausdrücke als Grundlage wirtschaftspolitischer Massnahmen ihr besonderes Recht haben. Aber für beide Wirtschaftssysteme sind sie als Analyse des Wachstums ungenügend. Eine solche Aufspaltung ist etwa schon in den Marx'schen Reproduktionsmodellen gegeben, und Brandt hat gezeigt, dass die Domarsche Wachstumsfunktion nur eine Zusammenfassung und Dynamisierung der Marx'schen Reproduktionsmodelle ist. Eine weitere Entwicklung wird zur weiteren aufteilung der Globalgrössen gehen müssen, und hier zeigt die Input-Output-Analyse Leontieffs interessante Perspektiven.

Weiter kann ich hier den edankengang nicht treiben, aber ich hoffe gezeigt zu haben, dass es zu einer Untersuchung des Wachstums der ZST keiner Wachstumstheorie bedarf, die von völlig neuen Grundlagen her entwickelt wird, sondern dass hierfür die gleichen Probleme ^{mit in der Marktwirtschaft} anliegen, die auch auf eine gleiche ^{von} Art gelöst werden müssen.

*Marxismus
aufspalten
nicht*

dafür

So sind also die funktionalen Gesetze des Wachstum für beide Wirtschaftssysteme gleich. Lediglich die Richtung ^{des Ziel} ist verschieden. Die ZST ist wesentlich Entwicklungswirtschaft auf ein bestimmtes Ziel hin. Innerhalb einer Marktwirtschaft aber ist eine solche Ausrichtung des Wirtschaftsprozesses nicht erreichbar, ^{es} braucht Zwangsmassnahmen eines bürokratischen Apparates. Man kann also letzten Endes die ZST nur erklären, wenn man berücksichtigt, dass sie besonderen Wertvorstellungen dient und von ihnen geprägt ist.

Das ist überhaupt der hervorstechendste Eindruck, den man aus einem Wachstumsvergleich zwischen Sowjetwirtschaft und Marktwirtschaft gewinnt: Die Funktionalen Gesetzmässigkeiten des Wirtschaftens sind zwar gleich, bieten aber nichts weiter als eine äussere Form, die jeweils völlig verschiedene Inhalte darstellt, völlig verschiedene Wertvorstellungen. Und sobald ich vom Wachstum nicht nur in seiner funktionalen Bedeutung, sondern in seiner materiellen Bedeutung spreche, und das tue ich schon, wenn ich statistische Wachstumsreihen benutze, kann ich dies nicht tun, ohne dabei über solche grundlegenden Wertvorstellungen zu sprechen. Das Wachstum lässt sich nur in Verquickung mit Wertvorstellungen ausdrücken, und will ich es vergleichen, kann ich nicht mehr wertfrei argumentieren. Aus der Frage: Wer wächst schneller, droht die Frage zu werden, welche Wachstumsauffassung ist besser, die, die möglichst schnell ein bestimmtes wirtschaftliches Wachstum ^{erzielen} erreichen will oder die, die den augenblicklichen Konsum steigern will. Man könnte sehr leicht zu der Meinung kommen: Ein bestimmtes, gestecktes Ziel erreichen kann die ZST am schnellsten, und den augenblicklichen Konsum steigert die Marktwirtschaft am besten.

~~Eine beides umfassende Vorstellung von wirtschaftlichem Wachstum ist eine Notkonstruktion. Und man müsste dann sagen: Beide Systeme sind für ihren Zweck rational konstruiert. Eines am Zweck des andern zu messen, könnte leicht zur Frage werden, welches das bessere ist, eine Frage, die wir vermeiden wollten. Wenn ich dann aber zum Ergebnis kommen kann, dass ein solcher Vergleich doch nicht sinnlos ist, so deshalb, weil auch die Marktwirtschaft nicht völlig frei von Entwicklungsgesichtspunkten und die ZST nicht völlig frei vom Konsumgedanken ist. Beide sind irgendwie daraus gemischt, wenn auch in verschiedenen Zusammensetzungen. Und so habe ich das Recht zu fragen, wieweit die ZST in der Lage ist, den Konsum zu erhöhen, oder die Marktwirtschaft, bestimmte Entwicklungsziele zu~~

zu erreichen. *Als eine Frage nach dem Wachstum ab 22*
Wohin ist in jedem Falle nicht erreicht.

Ich entnehme also aus dieser ^{theoret.} Analyse folgendes: Die aus einem Zahlenvergleich gewonnenen Ergebnisse dürfen nicht so verwandt werden, als ob sie etwas über die Möglichkeit des einen oder andern Systems aussagen könnten, im globalen Sinne schneller zu wachsen als das andere. Wir würden dabei unberechtigterweise Wertvorstellungen unterscheiden. Aus den Zahlenvergleichen können wir lediglich entnehmen, ob eine bestimmte ~~Entwicklungs~~ *Entwicklungs* Absicht im einen oder andern ~~Bereich~~ *System* besser verwirklicht werden kann als im ~~andern~~. Dies scheint mir die einzigste Form, in der die Frage nach Wachstum gestellt werden muss, und nur in dieser Form scheint sie beantwortbar.